

## Mitteleuropa †.

Am Ende des ersten Kriegsjahres, als die Kriegspychose noch in voller Entwicklung war, tauchte eine alte groß-, väter all-deutsche Idee unter dem Namen Mitteleuropa in neuem Gewand und neuem Glanz auf. Sie knüpfte mit Geschick und Erfolg an die durch den Krieg damals erregten Empfindungen an. Die Waffengemeinschaft, die im Kriege Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei vereinigt hatte, sollte nach dem Kriege in Form einer wirtschaftlichen Gemeinschaft ihre Fortsetzung finden. Jede Erinnerung an die Waffengemeinschaft erweckte damals widerstandslose Begeisterung, sozusagen die gebotene Begeisterung, und jede Kritik eines die Waffengemeinschaft verherrlichenden, ja vereinerlichenden Gedankens wäre damals als eine böswillige Störung der Kriegsstimmung betrachtet und abgelehnt worden. So flog alles dem neuen Lichte zu. Die politischen und wirtschaftlichen Vereinigungen wetteiferten in Zustimmungskundgebungen, hohe und höchste Herrschaften gaben ihr leutseliges Interesse dafür zu erkennen, das große Publikum drängte sich zu den Vorträgen über Mitteleuropa, kein Konventikel war mehr möglich ohne eine Rejo-

lution für die wirtschaftliche Annäherung der Centralmächte, die kleinen Fachmänner, die immer etwas zu tun bekommen, „wenn die Könige bauen“, setzten sich sofort an die Detailarbeit, und die Staatsmänner wagten keine Einwendung, weil sie sich nicht unpopulär machen wollten.

Der Krieg ging aber weiter, weiter und immer weiter, man begann an den Frieden zu denken, und schließlich wurde es sogar erlaubt, über den Frieden zu sprechen, ja die Minister taten es selbst, weil das Reden über den Frieden der einzige Ersatz für den Frieden selbst war, den die Staatsmänner der geplagten Menschheit zu bringen nicht vermochten. Hatte man früher selbst den Frieden nur durch die Kriegsbrenne, sozusagen als eine „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“ gesehen, so begnügte man sich jetzt gar nicht mehr mit einem gewöhnlichen Frieden, wie er sonst jeden Krieg beendet hatte, sondern verlangte diesmal einen besonders ausgiebigen Frieden, einen Frieden, der nicht nur das Ende dieses, sondern das Ende aller Kriege sein sollte, einen ewigen Frieden, und gewöhnte sich, selbst den Krieg und jedes kriegerische Ereignis nur mehr von dem Standpunkt zu betrachten, ob und wie weit es uns dem Frieden näher bringe. Der Kriegspychose war eine Friedenspsychose gefolgt, und unsere Minister setzten sich ein neues Gehirn ein, das allerdings nicht gleich tadellos funktionierte, und sprachen wie die gebornen Pazifisten. Wem mochte da noch der Gedanke verlockend erscheinen, die Poesie der Schutzmarabengemeinschaft in Form eines wirtschaftspolitischen Vierbundes in die — ach, noch so ferne — Zeit nach dem Kriege „hinüberzuretten“?

Bulgarien und die Türkei hatten sich übrigens niemals für „Mitteleuropa“ erwärmt, obwohl sie ehrenvolle Einladungen zum Beitritt erhalten hatten. Noch mehr verstimmt die durchaus nicht unfreundliche Aufnahme, die der Plan bei unseren Gegnern fand. Die beschloffen nun ihrerseits, sich nach dem Kriege wirtschaftspolitisch zusammenzutun und uns von dem Bezug ihrer Rohstoffe und von der Einfuhr in ihre Länder auszuscheiden, und sie befanden sich zweifellos den vier oder gar zwei Centralmächten gegenüber in einer immer noch wachsenden Uebermacht. Die Pläne der Pariser Wirtschaftskonferenz von 1916 waren im Grunde

nichts anderes, als „Mitteleuropa“ im Spiegel gesehen. Man erschraf. Das Schicksal sollten wir uns selbst bereiten helfen, das uns unsere Feinde zugebracht haben? Ihren Boykott, den wir jetzt im Kriege heldenmütig ertragen, aber verfluchen, sollten wir für die Zeit nach dem Kriege segnen? Das ging nicht an, und das Verbot des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege, die Forderung nach Wiederherstellung des freien Wirtschaftsverkehrs wurde der unbestrittenste Punkt im Friedensprogramm unserer Staatsmänner. Nicht einmal der zwanzigjährige Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, dem so viele Minister- und Fachmännerreisen gegolten haben und der die Voraussetzung von „Mitteleuropa“ bilden sollte, kommt zustande, man begnügt sich vielmehr mit einem zweijährigen Ausgleichsprovisorium, weil man sich für die Zeit nach dem Kriege allseits die Hände freihalten will. So ist die Idee von Mitteleuropa dahingeschwunden — wie eine jugendliche Verirrung, die selbst in der Erinnerung noch befremdend wirkt.